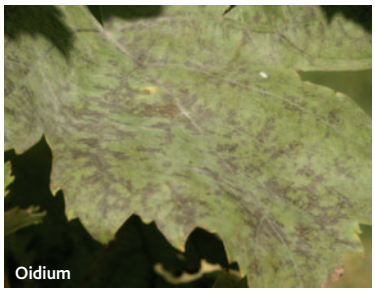
Ing. Josef Klement, Weinbauberater BK Leibnitz

Klimawandel und Weinbau

Die Auswirkungen des Klimawandels waren in den letzten Jahren sowie in allen anderen Bereichen auch im heimischen Weinbau deutlich erkennbar. Es gab eine Häufung von extremen Wetterereignissen wie langfristige Trocken- oder Regenperioden sowie Sturm-, Hagel-, Frost- und Hitzeereignisse, welche die Produktion von hochwertigem Traubenmaterial deutlich erschwerten und die Weinproduzentinnen und -produzenten vor große Herausforderungen stellten.

Besonders auffallend war die ständige „Verfrühung" der Austriebsperiode. In den letzten 10 Jahren begann bis auf zwei Ausnahmen (Jahre 2014 und 2021) der Austrieb der Reben bereits im Monat März. Es traten mehrmals Spätfrostereignisse auf, die vor allem im Jahr 2016 zu massiven Schäden aber auch in den Jahren 2011 und 2017 an einzelnen Standorten zu Triebschäden führten. Neben dem Abschluss von Frostversicherungen reagierten die Weinbaubetriebe mit der Anschaffung von Frostkerzen und Heizöfen sowie der Behandlung mit Rapsöl zur Austriebsverzögerung. Es wurden und werden immer noch zahlreiche Versuche zu dieser Thematik von unterschiedlichen Versuchsanstalten im In- und Ausland angestellt.


Oidium

Ebenfalls feststellbar war das vermehrte Auftreten der Rebkrankheit Oidium (Echter Mehltau). Der Schadpilz, der ansonsten eher eine Krankheit in Trockengebieten mit geringeren Niederschlägen ist, trat in den letzten Jahren häufiger als sonst auf. Vor allem in den heißen Jahren 2013 und 2019 kam es in einzelnen Lagen zu heftigen Krankheitsausbrüchen mit massivem Blatt- und Traubenbefall. Die Qualität wird durch den unangenehmen muffig-schimmligen Geruch der befallenen Beeren unwiederbringlich gesenkt. Schönungen in der Weinbereitung bringen keine nennenswerte Verbesserung der Qualität, sondern führen bestenfalls zu neutralen und ausdruckslosen Weinen. Ein starker Befall wirkt sich auch auf das nächste Jahr aus. Wenn viele Sporen am Rebstock überwintern erhöht sich automatisch auch der Infektionsdruck im nächsten Jahr. Nur mittels frühen Bekämpfungsschritten wie z.B. einer Austriebsbehandlung mit Netzschwefel und Behandlungen mit wirksamen Fungiziden ab dem 3 bis 5 Blatt-Stadium kann die Bedrohung durch den Schadpilz eingedämmt werden. Auch eine zügige Freistellung der Triebe und eine frühe Öffnung der Traubenzone bereits nach der Blüte wirken sich positiv aus.

Schwarzfäule

Vor zirka zehn Jahren wurde erstmals in der Steiermark die Schwarzfäule, eine ursprünglich aus Amerika kommende Pilzkrankheit, entdeckt. Besonders in Weingärten, welche sehr extensiv bewirtschaftet werden, kommt es vor allem in Jahren mit einer feuchten Witterung im Bereich Ende April bis Mitte Mai – also noch vor dem Behandlungsstart gegen den Falschen Mehltau – zu ersten Infektionen. Anfangs sind nur einzelne abgegrenzte braune Flecken auf Blättern, Trieben und Ranken zu sehen. Sobald die Beeren weich werden entstehen dort kreisrunde braune Fäulnisstellen. Typisch für die Krankheit sind kleine schwarze Fruchtkörper auf befallenen Beeren und Blättern. Befallene Früchte trocknen ein und bleiben als schwarze Fruchtmumien am Rebstock hängen. Von hier aus erfolgt im nächsten Jahr wieder eine erneute Ausbreitung der Krankheit. Direktträgerreben und teilweise auch pilzwiderstandsfähige Sorten können durch die Schwarzfäule infiziert werden.

Esca

In den Neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts hat sich in allen österreichischen Anbaugebieten der Gefäßpilz Esca stark ausgebreitet. Mehrere Pilze sind für die Absterbeerscheinungen verantwortlich, einer davon ist der sog. Mittelmeer-Feuerschwamm. Neben dem Entfernen befallener Stöcke gibt es seit wenigen Jahren auch vorbeugende Pflanzenschutzmittel, die nach dem Winterschnitt oder nach der Veredelung in Rebschulen angewendet werden können und bei mehrjährig regelmäßiger Anwendung die Befallszahlen stabilisieren können. Auch das Ausfräsen der Befallsstellen mittels einer kleinen Motorsäge (Rebchirurgie) hat positive Effekte gezeigt. Durch den sogenannten sanften Rebschnitt wird in viele Betrieben versucht, große Verletzungen der Rebstöcke zu vermeiden.

Goldgelbe Vergilbung

Auch im Bereich der Schadinsekten ist eine Auswirkung des Klimawandels deutlich zu beobachten. Einige Insekten, besonders Zikadenarten aus dem süd- bzw. südosteuropäischen Raum sind in den letzten Jahrzehnten in Teilen Österreichs eingewandert. Die Amerikanische Rebzikade bzw. die Windenglasflügelzikade haben als Überträger der Vergilbungskrankheiten Goldgelbe Vergilbungskrankheit (Flavescence dorée) und der Schwarzholzkrankheit (Bois noir) nachhaltig den Pflanzenschutzbereich vor neue Herausforderungen gestellt. Da mit diesen Krankheiten befallene Rebstöcke nicht mit Pflanzenschutzmittel geheilt werden können ist nur eine rasche Entfernung der befallenen Reben sowie eine Verringerung des Auftretens der Überträger mit Insektiziden wirksam. Um Behandlungsschritte zeitgerecht empfehlen

oder anordnen zu können ist eine ständige Beobachtung des Auftretens der Zikadenarten und auch der befallenen Rebstöcke erforderlich. Der Amtliche Pflanzenschutzdienst führt die sehr umfangreichen Monitoringmaßnahmen bei der Amerikanischen Rebzikade bzw. bei der Goldgelben Vergilbungskrankheit durch und veranlasst bei Auftreten von Krankheitssymptomen die Untersuchung verdächtiger Rebstöcke. Wird Flavescence dorée nachgewiesen werden Einzelstock- oder Flächenrodungen angeordnet. Das Auftreten verdächtiger Symptome muss dem Pflanzenschutzdienst gemeldet werden. Durch die umfangreiche Überwachung konnten bisher großflächige Ausbrüche verhindert werden.

Aus dem fernöstlichen Raum zu uns gekommen ist die Kirschessigfliege, eine Taufliegenart, die im Gegensatz zu den bei uns heimischen verwandten Arten mittels eines langen,

Kirschessigfliege

scharfen und gezähnten Eiablageapparates in der Lage ist gesunde Beeren mit Eiern zu belegen. So kann, falls für die Fliege günstige Klimabedingungen vorherrschen, eine Anlage, die bis knapp vor der Ernte noch vollkommen gesund ist, kurzfristig einen bis zu 100 prozentigen Ertragsausfall erleiden. Das Insekt benötigt vermutlich für eine entsprechende Entwicklung warme, milde Winter und unterm Jahr lange regnerische Wetterperioden. Neben dem Entfernen befallener Trauben aus den Weingärten kann man nur versuchen die Traubenzone locker zu gestalten um eine gute Besonnung der Beeren zu bewerkstelligen. Falls sich der Populationsdruck nicht ausreichend reduzieren lässt sind Pflanzenschutzmittel die letzte Möglichkeit, die Ernte zu retten. Auch zu dieser Thematik laufen weltweit zahlreiche Versuche mit der Erprobung alternativer schonender Präparate und die Beobachtung möglicher Gegenspieler (Nützlinge).

Derzeit noch völlig unbekannt ist die mögliche Auswirkung der Bakterienkrankheit Xyllella fastidiosa (Feuer-Bakterium), welche in den letzten Jahren im Mittelmeerraum tausende Hektar Olivenhaine vernichtet hat. Eine Unterart dieser Krankheit tritt in Kalifornien auch auf Reben auf, die Krankheit wird dort auch als ‚Pierce's disease' bezeichnet. Die Krankheitssymptome sind sehr unspezifisch, häufig sind Dürresymptome und Absterbeerscheinungen die Folge einer Infektion. Auch bei dieser Krankheit gibt es ein Monitoringprogramm, die größte Gefahr geht von importierten Setzlingen aus. Besonders in Gebieten mit milden Wintertemperaturen kann sich diese Erkrankung langfristig etablieren. Die Übertragung von Stock zu Stock erfolgt durch aus dem Xylem (Holzteil) saugende Insekten.

Jahr für Jahr häufen sich Meldungen über neue eingeschleppte Krankheiten oder Schädlinge in anderen Weinbaugebieten. Daher ist es unumgänglich, sich ständig auszutauschen und die heimischen Weingärten genau zu beobachten um rechtzeitig Maßnahmen dagegen setzen zu können. Für weiterführende Auskünfte und Fragen stehe ich gerne zur Verfügung (josef.klement@lk-stmk.at).